

# Der Schmetterling.

Ein

Flugblatt zum Spiegel.



18.

Mittwoch, 26. Sept.

1838.

## Theater.

Vesth. (Herr Grohmann. — Wiederauftreten des Hrn. Desfoir. — Neue Oper.) Herr Grohmann, Kön. sächs. Hofschauspieler, gab den Lips, im „Amerikaner“ und den Weiß, in der „Macht der Verhältnisse“, zur zweiten und dritten Gastrolle. Die beiden genannten Stücke sind langweiliger Natur und gehören nicht mehr dem jetzigen Zeitgeschmacke an. Das Erstere hat viel Worte und wenig Handlung und selbst die Tendenz des Letztern ist heutzutage nicht mehr praktikabel, so wie das ewige Lamento und Gejammer kaum mehr rühren. — Hr. Grohmann hatte daher eine schwere Aufgabe, um von diesen verdorrten Bäumen Lorbeeren zu gewinnen, und dennoch gelang es seinem Verstand u. seiner Bildung sich hie und da Theilnahme zu verschaffen; er ward wiederholt gerufen. — Am 23. erschien Hr. Desfoir, von seiner erfolgreichen Kunstreise nach Karlsruhe zurückgekehrt, als Carl Ruf, in dem unterhaltenden Lustspiele: „die Schachmaschine.“ Er ward mit einer langanhaltenden, stürmischen Begrüßung empfangen. Die Rolle des Carl Ruf ist eine der glücklichsten, die für die Bühne geschaffen wurde und spielt sich sehr leicht; aber schwerlich dürfte sie glücklicher und leichter gespielt werden,

als wir sie von Herrn Desfoir sahen. Laune, Muthwille und Natur waren die Aggregate seiner Leistung, die sich eines großen Beifalls erfreute. Hr. Desfoir ward nach den Aktschlüssen und sogar nach den Szenen von dem sehr volsten Hause gerufen. — Ad vocem volles Haus bemerken wir, daß wohl auf keiner deutschen Bühne solch ein altes Lustspiel, wie „die Schachmaschine“, das Publikum so in Masse anziehen würde, wie es auf der hiesigen der Fall war. Das ist noch ein Publikum, das Vesther! — Tags darauf kam die neue Oper „die Siftnischerin“, Text von Genée, Musik vom Hrn. Kapellmeister Schindelmeißer, zur ersten Auführung, darüber wir nächstens berichten werden.

München. Im Königl. Hoftheater wurde der Prinzessin Amalie von Sachsen Schauspiel: „die Fürstenbraut“, gegeben, das Erstmal mit lauer Aufnahme, das Zweitmal mit leerem Hause. Ein neues vaterländisches (?) Stück wird einstudirt. Der Verfasser ist noch unbekannt, sein Produkt nennt er „Schwentoni.“ Wenn er nur nicht in das Weiße schießt! Sonstige Theaternovitäten, die wir zu erwarten haben, hat man schon längst gemeldet, sie kamen aber noch nicht zum Vorschein. — Dem Volkstheater ist sein erster Komiker, Dor, durchgegangen. Er hinterläßt einigen Ruf und sehr viele Schulden.

Der Direktor Schweiger hat seine Statuten verändert, und der erste Paragroph heißt nun: „Du sollst nicht durchrennen!“

Paris. Herr Scribe hat ein eigenes Glück, seine Ideen zu benutzen, sie kommen als Novellen auf die Welt, werden im reifern Alter komische Opern, bekommen als Ballet graue Haare, und werden als Baudeville zu Grabe getragen. Vor fast 2 Jahren schrieb Scribe eine sehr hübsche Novelle, „Judith“, deren Heldin übrigens nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit der frommen Dragonerin hatte, welche Holofernes um seinen Kopf brachte; nein, Scribe's Judith ist eine tugendhafte, schwaubende Choristin der großen Oper, die durch eine sehr hübsch verflochtene Intrigue die geliebte Gattin eines hochgestellten Grafen wird. Jetzt brauchte Hr. Chazpuffon zu einer Partitur, von der gerühmt wird, sie zeichne sich weder durch sehr große Vorzüge, noch durch grobe Fehler aus, lasse vielmehr eine gewisse Gewandtheit in der Instrumentirung nicht verkennen, und habe einige recht hübsche Melodien, einen Text, u. Scribe ließ zu dem Ende seine Judith, die in der Novelle eine bescheidene Logenschließerin war, nun einzige Tochter u. Erbin eines Grafen aus altkastilischem Geschlecht werden, der bei der Usurpation Josephs sein unglückliches Vaterland von fremdem Joch befreien wollte, und in dieser edeln Beschäftigung fünfzehn Jahre, ehe der erste Akt angeht, starb. Judith, die Erbin, scheint denn doch nicht sehr viel geerbt zu haben, und wird, wie in der Novelle, Tänzerin, dann lernt sie Graf Arthur (so heißen zwei Dritttheile aller ersten Liebhaber bei Scribe) kennen, u. heirathet sie im dritten Akt. — Im Monat August wurden auf Pariser Theatern eine neue Oper, zwei Dramen, ein

Metodrama, zwei Lustspiele und neunzehn Baudevillen, im Ganzen fünfundzwanzig neue Stücke, von einundvierzig Verfassern gegeben. Die bedeutendsten dieser Neuigkeiten waren die Oper: „die Figurantin“, von Scribe u. Chazpuffon, „Henri Hamelin“, Drama von Emil Souvestre, das sehr verschieden beurtheilt, von vielen streng getadelt, von andern eben so sehr gelobt, und Alfred de Vigny's schönem Drama Chatterton an die Seite gesetzt wird, dann das Metodrama „die Hunde des St. Bernhard“, worin der Dekorations-Maler und einige wohlbedachte Hunde sich besondern Beifall erwarten. — Die italienische Oper, die bald wieder ihre Vorstellungen beginnen wird, läßt den Saal des Odeon-Theaters prachtvoll dekoriren. Donizetti soll nach Paris kommen, um dort unter eigener Leitung seine beiden neuen Opern „den Liebestrank“ und „Robert Devereux“ einzustudiren zu lassen; auch mit den Proben zu einer neuen Oper von Persiani, „Ines de Castro“, beschäftigt man sich bei den Italienern.

## Musik.

München (14. Sept.). Nach lange andauernder Stille in der musikalischen Welt unserer so kunst sinnigen Hauptstadt wurde uns gestern ein in einer Beziehung wenigstens seltener Kunstgenuss zu Theil. Ein Engländer nämlich, Herr Salaman, ließ sich im Theater auf dem Pianoforte mit dem größten und gerechtesten Beifalle aller Kunstliebhaber hören. Herr Salaman verbindet mit einer großen Präzision seines Spiels, ganz im Gegensatz mit dem Phlegma und der Gefühllosigkeit mancher Anderer seiner Landleute, wie einer Novello, Lacy, einen außerordentlich sanften, gefühlvollen u. eleganten Vortrag, wie

wir  
eine  
nicht  
des  
nur  
bedau  
taste  
ten  
berg  
dass  
fer  
länder.

**M**  
**B**  
Anneh  
in Var  
vieler  
fahrun  
zu viel  
Valere  
letz  
wähnt  
genomm  
guten  
Frankr  
Wien v  
visirt  
test: du  
Gränge  
gütung  
Urkund  
rid vera  
keinesw  
geben, in  
das fran  
der in  
ost von  
denkst  
dich auf  
beinen  
Signatu  
erhalten  
beiner o  
verhält

wir ihn von unsern hiesigen Pianisten, eine Hill-Hendley etwa ausgenommen, nicht gewohnt sind. Er spielte ein großes Konzert von Mendelssohn, wobei nur das indiskrete Akkompagnement zu bedauern war; zum Schlusse eine Phantastie über Thema's aus den „Hugenoten“ von Thalberg. Kenner, die Thalberg in Wien gehört haben, versichern, daß dieser seine Kompositionen nicht besser vortrage, als dieser vortreffliche Engländer.

### Mignon-Zeitung.

Bunter aus Paris. Von den Annehmlichkeiten, welche den Fremden in Paris erwarten, hab' ich schon so vielerlei gelesen, und meine eigene Erfahrung überzeugte mich, daß man nicht zu viel gesagt. Aber einer Art von Valerei, die des Abreisenden dort zuletzt hart, hab' ich noch nirgends erwähnt gefunden. Höre mich an: Angenommen du kömst mit einem ganz guten Passe, z. B. von Wien aus nach Frankreich und dieser wurde bereits in Wien von allen Gesandten der Länder visirt, welche du je zu passiren gedachtest: du mußt ihn an der französischen Gränze abgeben, erhältst für eine Vergütung von 2 Franken eine französische Urkunde, und die deine wird nach Paris verausgeschickt. Unangenehm ist es nun keineswegs, den Paß so aus Händen zu geben, indessen man fügt sich gern, denn das französische Papier ist dem Fremden, der in Paris etwas zu besehen wünscht, oft von großem Vortheil. Aber nun denkst du ar die Rückreise, du verfügst dich auf die Polizeipräfektur, wechselst deinen Originalpaß ein, der indessen die Signatur vom Ministerium des Innern erhalten, erklärst die Absicht und Art deiner obenbezeichneten Rückreise u. nun verhält dich die Polizeipräfektur: 1) Die

Visa deines (des österreichischen) Gesandten zur Rückreise einzuholen. 2) Die Visa des preussischen Gesandten, weil Preußen der erste deutsche Staat ist, den du auf dieser Tour betriffst. 3) Die Visa der freien deutschen Städte, weil du nach Frankfurt willst. Wohlgemerkt fast alle diese Herren visiren nur in einer Stunde des Tages, von 1 bis 2 Uhr u. es ist daher fast unmöglich drei solche Visa an einem Tage zu holen. Du fährst also über Hals u. Kopf aus rue de Jerusalem nach rue de Lille und rue Caumartin in den ganz entgegengesetzten Richtungen und vielleicht bist du so glücklich, alle Unterschriften zu erhalten. Dann kehrest du auf die Polizeipräfektur zurück, welche dir jetzt erst ihre Signatur zur Heimreise gibt, zugleich aber ein großes, rothes Tenu au Visa des Affaires Etrangères auf deinen Paß druckt und dir bedeutet, daß du ohne dieses nicht über die französische Grenze gelangst. Es ist 5 Uhr. Du fährst in die r. n. des Capucins, und dort sagt man dir, die Zeit der Passannahme sei schon vorüber, man acceptire nur von 11 bis 1 Uhr, um vier Uhr werden die unterschriebenen schon zurückgegeben, du müßest dich also bis morgen gebulden. Du hattest im Sinne, noch des Abends oder am frühen Morgen abzureisen, hilfst Alles nichts! morgen nach 11 Uhr erst nimmt man deinen Paß an, um 4 Uhr erst bekommst du ihn signirt zurück: und diese Signatur kostet dich zehn Franken! du mußt bezahlen — aber auch warten. Indessen hast du dir einen Platz auf der Messagerie genommen, die mit dem Schläge halb 5 (die gewöhnliche Stunde für Mex) abfährt. Auf deinem Pfortschein steht groß gedruckt: l'heure manquée les arrhes sont perdus. Du lauffst Gefahr dein Angelb zu verlieren; hilfst Alles nichts, das unerbittliche bureau

d. Etrangeres liefert die erst mit dem Glockenschlag vier beinen Paß aus. Nun wirfst du dich in den Wagen und jagst in die entlegene rue Montmartre oder nach der Place des Victoires und kömmt schweißgebadet an dem offenen Kutschenschlage deiner Deligence an. — Auf der preussischen Grenze in Saarbrücken muß ich, wie billig, meinen Paß vorweisen. Als aber etwa drei Stunden später in Homburg ein haisischer Sergeant nach meinem Passe fragend an den Postwagen trat, den wir eben verließen, um hier zu speisen, murmelte ich etwas ziemlich Vernehmliches von Quälerei. „Wie, Quälerei nennen Sie das?“ entgegnete mir der härtige Soldat, der in Paßangelegenheiten wohlbewandert schien, „und Sie kommen doch von Paris?“ Schweigend und fast beschämt überreichte ich ihm mein Papier. — Seitdem die Aerzte der Spitäler in Paris immer in dem öffentlichen Bericht genannt werden, bemerkt man eine bedeutende Verminderung der Sterblichkeit. Der Constitutionel empfiehlt diese Maßregel allen Ländern, wo es Kranke gibt. — In Boulogne hält sich gegenwärtig der bekannte Sonderling Thomas Coates auf, der sich dort aber, besonders durch seine Freigebigkeit, die allgemeine Freundschaft erworben und es so weit gebracht hat, daß er den Ton angibt. Vorige Woche wohnte er einem Pferderennen in einem vier-spännigen Wagen mit zwei Tokis bei, deren Anzug ganz aus Atlas, aber zur Hälfte aus weißem, zur Hälfte aus himmelblauem bestand. Er kleidet sich oft eben so auffallend. So erschien er letztthin auf der Promenade in einem Paletot von blauem Sammet, gelben kurzen Beinkleidern und ungarischen Stiefeln.

Philadelphia. Vielleicht ist es nicht allen unsern Lesern bekannt, daß die Amerikanerinnen in den Schulen in den strengsten Wissenschaften unterrichtet werden, in Mathematik, Geologie &c. Daher kommt es, daß es den Damengesellschaften in Amerika an dem eigenthümlichen Reize des anmuthigen Geplauders fehlt; sie analysiren die Atmospähre und sprechen beim Thee über Hydraulik. Bei einer Hochzeit sprach man, wie ein Amerikaner selbst erzählt, fast ausschließlich in dem Damenkreise von Meteorologie u. geologischen Theorien, und man denke sich, wie in dem Munde einer jungen schönen Dame Redensarten gleich folgender sich ausnehmen: „Ich verlihere, es ist Tranzformation, der Winkel siebzehn Minuten und drei Sekunden.“

London. Nach der letzten Zählung des dienenden Personals in England ergiebt es sich, daß in England 925,646 Mägde, Kamernädchen &c. u. 211,966 Bediente, Kutscher &c., im Ganzen also 1,135,612 dienstbare Geister leben.

Stuttgart. Unsere ganze Stadt spricht von der Merkwürdigkeit, daß ein Weibchen ein Kind mit vier Pferdefüßen geboren habe. Etwas ist an der Sache, d. h. das Kind war etwas monströs, aber es nimmt mich nur Wunder, warum man nicht schon ein förmliches Fohlen aus der Mißgeburt gemacht hat.

New-York. Ein nordamerikanischer Arzt soll die Entdeckung gemacht haben, daß einige Tropfen mineralische Säure, in die durch den Biß eines wüthenden Thieres entstandene Wunde gegossen, dem Ausbruche der Wasserscheu vorbeugen.